



tredition

www.tredition.de

Thomas Raiber

Resonanz

Update für eine sprachlose Kirche



tredition®

www.tredition.de

© 2023 Thomas Raiber

ISBN Softcover: 978-3-347-96324-5

ISBN E-Book: 978-3-347-96325-2

Druck und Distribution im Auftrag des Autors:
tredition GmbH, An der Strusbek 10, 22926 Ahrensburg, Germany

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist der Autor verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne seine Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag des Autors, zu erreichen unter: tredition GmbH, Abteilung "Impressumservice", An der Strusbek 10, 22926 Ahrensburg, Deutschland.

Für alle Suchenden

Inhalt

Einleitung.....	8
Existiert Gott?.....	10
Modell oder Realität.....	12
Wellen	20
Technische Voraussetzung für Resonanz	23
Resonanz in der Musik	25
Was bedeutet dies für den Glauben?.....	27
Christ sein	31
Ewiges Leben	33
Feinabstimmung.....	35
„Am Anfang war das Wort“,	37
Kirche.....	40
Eucharistie	41
Gott ist überall.....	45
Negative Resonanz	47
Zum Schluss	49
Nachwort.....	51

Einleitung

Es war auf einer Zugfahrt. An einer Haltestelle stieg eine Frau zu und setzte sich mir gegenüber hin. Aus einer Tasche holte sie ein großes Heft hervor und begann darin zu lesen. Um eine Unterhaltung zu beginnen, fragte ich: „Sind Sie Lehrerin?“ „Nein, ich bin Schauspielerin“, antwortete sie – und nach einer kurzen Pause folgte: „Was machen Sie?“ Darauf entgegnete ich: „Ich bin Physiker.“ Wieder eine kurze Pause und dann die überraschende Frage: „Glauben Sie an Gott?“ Die nächste Stunde der Zugfahrt – bis sie ausstieg – haben wir uns im wörtlichen Sinn über Gott und die Welt unterhalten.

Als die Frau weg war, dachte ich über das Gespräch nach. Was wäre geschehen, wenn ich am Anfang der Unterhaltung angedeutet hätte, dass ich nebenberuflich Diakon in der katholischen Kirche bin? Dann hätten wir vielleicht über den Zölibat oder Frauen als Priesterinnen oder den Missbrauch geredet, aber sicher nicht über Gott.

Diese Erfahrung habe ich auch in vielen Diskussionen mit Studierenden gemacht. Die Frage nach dem Wohin in ihrem Leben und nach Gott, die interessiert sie. Aber dass die Kirche bei der Suche nach einer Antwort behilflich sein könnte, diese Erwartung habe ich in meiner

langen Zeit als Dozent bei meinen technisch orientierten Studierenden leider kein einziges Mal gespürt. Liegt es jetzt an den jungen Menschen, dass sie unfähig sind, die Antworten der Kirche auf die existentiellen Fragen zu verstehen, oder liegt es vielleicht doch daran, dass die traditionellen Antworten an Überzeugungskraft verloren haben?

Existiert Gott?

Im Glaubensbekenntnis der Kirche ist von einem "allmächtigen Gott" die Rede, der das Weltall und den Himmel erschaffen hat. Es ist ein unfassbarer Gott, der sich nicht in einem Bild umfassend darstellen lässt. Wir können ihn nicht begreifen oder mit Messmethoden nachweisen.

Unser heutiger Alltag basiert jedoch auf Messmethoden. Wir messen unser Gewicht und unsere Körpergröße, die Geschwindigkeit unseres Autos, das Empfangssignal unseres Handys, den Stromverbrauch unserer Kaffeemaschine und die Wärmemenge, die wir zum Heizen unserer Wohnung benötigen. Das, was gemessen werden kann, ist real. In Anbetracht der heutigen Sprache und des Denkens müssen wir lapidar feststellen: Gott existiert nicht. Wir müssen diesen Satz in seiner ganzen Härte aushalten, um der Versuchung zu entgehen, Theologien oder Theorien darüber aufzustellen, wie wir diesen Gott begreifen können.

Und dennoch sind es gerade Naturwissenschaftler, die oft die Frage stellen, ob es neben dem, was wir messen und nachweisen können, neben dem, was real existiert, etwas Unfassbares, Unerklärliches, Undenkbare gibt... und an dieser Stelle versagen letztendlich alle Worte. Dennoch benötigen wir Worte, um uns aus-

zutauschen, denn diese Frage beschäftigt viele Menschen. Wir benötigen Denkmodelle, an denen wir unsere innere Unruhe und Sehnsucht festmachen können, etwas, das Antworten auf Fragen gibt, die die Menschen bewegen. Fragen nach dem Ursprung und Ziel unseres Lebens und nach dem letztendlichen Sinn unseres Daseins. Die Frage nach Gott.

Modell oder Realität

Der Umgang mit Modellen ist für den heutigen technisch versierten Menschen Normalität. So wird er für die Geschwindigkeitsberechnung eines Autos die klassischen Newtonschen Gleichungen heranziehen. Bei Navigationsgeräten spielt jedoch die Lichtgeschwindigkeit schon eine Rolle und so wird zur Berechnung des Standortes des Fahrzeuges die Einsteinsche Relativitätstheorie verwendet. Obwohl diese komplizierter ist, liefern ihre Ergebnisse eine bessere Übereinstimmung. Ist der Gegenstand dagegen sehr klein, wie z.B. ein Atom, wird die Quantenmechanik wichtig. Um diese einigermaßen zu verstehen, ist jedoch ein Physikstudium erforderlich.

Auch im Glauben werden Modelle entwickelt, um das schöpferische und kreative Wirken Gottes zu beschreiben. Bekannt sind die biblischen Erzählungen von der Erschaffung der Welt in sieben Tagen. Allerdings erkannte bereits Augustinus, dass diese Geschichten nicht wörtlich zu nehmen sind. Sind sie deshalb falsch? Die Bezeichnung "falsch" setzt voraus, dass es einen richtigen Bericht geben könnte. Ein solcher Bericht setzt jedoch voraus, dass wir Gottes schöpferischen Akt zweifelsfrei entschlüsseln könnten. Da aber Gottes Allmacht unser Denken übersteigt, ist eine letzte Entschlüsselung nicht möglich. Daher könnten wir sagen,

dass es nicht ausgeschlossen ist, dass die Schöpfungsberichte der Bibel durchaus geeignet sein können, um das schöpferische Wirken Gottes darzustellen.

Es ist jedoch unbestreitbar, dass die bisherigen plausiblen Modelle des Glaubens vielen nicht mehr plausibel erscheinen. Sie halten viele Menschen sogar vom Glauben ab, was das Gegenteil dessen bewirkt, was sie eigentlich wollten. Ein moderner, naturwissenschaftlich orientierter Mensch kann zunächst nichts mit der biblischen Schöpfungsgeschichte anfangen. Er kennt die Urknalltheorie der Wissenschaftler, die die Entwicklung der Welt nachvollziehbarer beschreibt. Daher wird er den biblischen Schöpfungsbericht als Fantasie abtun und auch den dahinterstehenden Gott als eine Illusion betrachten.

Dennoch ist der Widerspruch zwischen dem biblischen Schöpfungsbericht und den wissenschaftlichen Modellen zur Entstehung des Alls und der Erde für viele kein Grund, nicht an Gott zu glauben. Sie können einordnen, dass der Schöpfungsbericht keine wissenschaftliche Darstellung sein soll, sondern einzig das Wirken Gottes beschreiben soll. Hinzu kommt, dass die Beantwortung der Frage, wie die Erde entstanden ist, für viele nicht besonders wichtig ist.

Doch wie sieht es mit den für den Glauben aus heutiger Sicht wichtigen Punkten aus? Was ist die Ursache da-

für, dass die Welt und wir existieren? Gibt es einen Urgrund, den wir Gott nennen können? Kann dieser Gott direkt in die Welt eingreifen und hat er wirklich in Jesus Christus "Hand und Fuß" bekommen? Haben meine Gebete und die Gebete der Gläubigen eine Wirkung? Ist Jesus wirklich von den Toten auferstanden? Werde auch ich einst irgendwie ewig weiterleben? Gibt es einen Himmel (oder gar eine Hölle)? Wird das Reich Gottes kommen?

Die Lehre der Kirche gibt auf all diese Fragen eine Antwort, die im Katechismus nachzulesen ist. Es war die Aufgabe der Theologie, diese oft alten Antworten immer wieder neu zu formulieren, damit sie auch in der heutigen Zeit ihre Wirkung entfalten können.

Jedoch können viele Menschen mit den Antworten des Katechismus nichts mehr anfangen. Das liegt auch daran, dass sich viele Theologen direkt oder indirekt von den alten Antworten distanzieren und diese manchmal sogar ins Lächerliche ziehen. So schreibt beispielsweise Theologin Bundschuh-Schramm, die im bischöflichen Ordinariat Rottenburg in der Abteilung Pastorale Konzeption angestellt ist, in einem Artikel namens "Der Gott von gestern" (Publik Forum, Heft 13/2020, Der Gott von gestern. Warum die Kirchen in der Krise sprachlos sind), dass der Verweis auf einen Gott, der ein zweites Stockwerk oberhalb der Welt bewohnt und dessen Himmelreich als Trost für das Unbill der Welt dem Gläubigen bereitsteht, schlachtweg überholt ist.

Ähnliches schreibt sie über die Auferstehung: "Die Glaubenshoffnung auf Auferstehung, individuell oder kollektiv, kann Wahrheit enthalten, aber nicht im wörtlich verstandenen Sinne. Es handelt sich um eine Mythologie."

Heißt das im Christentum, dass die Auferstehung eine Sage (Mythologie = Sagenwelt) ist, die Wahrheit enthalten kann, aber nicht muss?

Frau Bundschuh-Schramm ist nicht alleine. Sie verweist selbst auf eine Vielzahl von Theologen und Theologinnen, die mit den 'geschichtlich gewachsenen Konzepten' der Kirche nichts mehr anfangen können. Doch welches Konzept gibt es nun? Hier spricht Frau Bundschuh-Schramm ehrlich aus, dass bisher kein neues Konzept vorhanden ist. Wörtlich schreibt sie: 'Es geht um die Suche nach einer neuen guten Antwort und um das Eingeständnis, dass gegenwärtig allenfalls Bruchstücke zu finden sind.'

Man muss Frau Bundschuh-Schramm zugutehalten, dass sie deutlich ausspricht, was eigentlich offensichtlich ist, bisher aber von niemandem so offen ausgesprochen wurde. Die Mehrheit der Theologen und Theologinnen, zumindest in Deutschland, und somit auch die Menschen (Professoren/innen, Priester, Pastoralreferenten/innen, Katechetinnen usw.), die eigentlich den Glauben weitergeben sollten, können mit den überlie-

ferten Glaubensinhalten der Kirche nichts mehr anfangen. Sie haben jedoch selbst auch keine zufriedenstellenden Antworten auf die Glaubensfragen der Menschen. In diesem letzten Punkt stimme ich Frau Bundschuh-Schramm voll und ganz zu. Kein Wunder, dass deshalb die Kirchen viele Gläubige verlieren und es schwer ist, neue Menschen anzusprechen.

Es gibt jedoch zwei Punkte in der Argumentation von Frau Bundschuh-Schramm, die meinen Widerspruch herausfordern:

Zum einen übernimmt sie die Sichtweise der modernen, naturwissenschaftlichen Zeit, indem sie den Glauben vermeintlich wissenschaftlich angeht. Hierzu zwei Beispiele. Zuerst eine negative Feststellung: Es gibt keinen Himmel im wörtlichen Sinne. Dann eine positive: Die christliche Hoffnung auf Auferstehung ist eine Mythologie.

Dabei übersieht sie, dass die biblische Sprache von Himmel und Auferstehung natürlich Bilder in den Köpfen der Gläubigen hervorgerufen hat, auch Bilder von Gott. Doch diese Bilder waren zu keiner Zeit Inhalte des Glaubens der Kirche und schon gar keine Tatsachenberichte. Das können wir deutlich anhand der christlichen Kunst sehen. Die Darstellungen von Himmel und Auferstehung unterscheiden sich von Maler zu Maler. Es zeugt von Selbstüberschätzung, wenn wir naiv annehmen, dass die Menschen diese Bilder als

Wahrheit betrachtet hätten. Um es vorsichtig auszudrücken: Die Verkünder/innen des Glaubens waren sicherlich immer wieder der Versuchung ausgesetzt, ein bestimmtes Bild von Gott als Wahrheit zu verkaufen – das gilt auch für Frau Bundschuh-Schramm. Doch letztendlich gilt die bereits alttestamentliche Regel: 'Du sollst dir von Gott kein Bild machen', und die Erkenntnis, dass dieser Gott sich nicht festnageln und festlegen lässt.

Der zweite Punkt ist, dass wir uns zwar kein Bild von Gott machen können, aber dennoch mit Worten und Denkmodellen über ihn reden können. Dabei haben sich die Denkmodelle, also der Glaube der Kirche, über die Jahrhunderte hinweg weiterentwickelt. Jede Generation hat ihre eigene Sprache und Denkweise, und es ist die Aufgabe der Kirche, ihre Botschaft und ihre Modelle über Gott so zu verkünden, dass sie bei den Menschen ankommt. Doch momentan scheint ihr dies nicht zu gelingen.

In der Physik gab es ähnliche Entwicklungen. Es wurde bereits beschrieben, dass aus der Newtonschen Mechanik Gesetze hergeleitet werden können, die die Bewegung von Körpern gut beschreiben können. Und doch stößt diese klassische Mechanik an ihre Grenzen, wenn wir sehr hohe Geschwindigkeiten betrachten. Das alte Modell versagt in solchen Fällen, und alle Versuche, es anzupassen, scheitern. Die Lösung brachte die Relativitätstheorie von Einstein. Bedeutet das, dass die

Newton'sche Mechanik überholt, unzeitgemäß und somit überflüssig ist? Nein, denn es zeigt sich, dass die Relativitätstheorie zur Newton'schen Mechanik vereinfacht, wenn wir niedrige Geschwindigkeiten in die Berechnungen einsetzen. Die Newton'sche Mechanik ist also weiterhin (in ihrem Anwendungsbereich) gültig.

Wenn ich diese Erkenntnis auf die Theologie übertrage, bedeutet dies: Die Sprache, mit der die Kirchen über Gott reden, ist in der heutigen Zeit nicht mehr befriedigend. Wir brauchen neue Impulse und neue Sichtweisen. Aber diese neue Sichtweise muss nicht das Alte zerstören. Was bisher galt, bleibt bestehen, wird verfeinert und weiter ausgebaut. Die Tragfähigkeit eines neuen Denkmodells zeigt sich gerade darin, dass die alten Wahrheiten weiterhin enthalten sind. Nicht zuletzt ist es auch aus Nächstenliebe zu den Menschen unklug, alte Denkmuster als lächerlich darzustellen und zu zerstören, solange kein neues Modell vorhanden ist, das von vielen akzeptiert wird.

Vielleicht kennen Sie in der Physik das Bohrsche Atommodell. Elektronen umkreisen auf bestimmten Bahnen den positiven Atomkern. Mit diesem einfachen Modell lassen sich viele Phänomene erklären. Doch bei genauerer Betrachtung findet man Ungenauigkeiten und Unschärfen, die durch die Quantenmechanik erklärt werden. Die Quantenmechanik selbst ist jedoch komplex und Physiker benötigen in ihrem Studium ein ganzes Semester, um das einfachste aller Atome, das

Wasserstoffatom (mit nur einem Elektron), zu berechnen. Dennoch ist es nicht überraschend, dass in den meisten technischen Ingenieurstudiengängen weiterhin das einfache Bohrsche Atommodell verwendet wird. Das Modell ist nicht falsch oder abschreckend. Im Gegenteil, viele, die sich durch die Quantenmechanik gequält haben, schätzen nun umso mehr das einfache Modell, obwohl sie sich seiner Schwächen und Unzulänglichkeiten bewusst sind.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es sich als Tatsache herausstellt, dass die Kirchen heute vielen Menschen im technisch hochentwickelten Europa nichts mehr zu sagen haben. Daher wird im Folgenden der Versuch unternommen, ein neues Denkmodell zu entwickeln. Anders als bei anderen Modellen basiert dieses Modell nicht auf Philosophie oder Theologie, sondern auf Naturwissenschaft. Das neue Modell wird im Folgenden entwickelt. Das endgültige Ergebnis steht noch nicht fest. Es wird daran gemessen, ob es zumindest annähernd die alten Modelle und die Lehre der Kirche beinhaltet und vor allem den heutigen Menschen eine Hilfe zur Beantwortung ihrer existenziellen Fragen ist. Für den Feinschliff sind dann die Theologen und Theologinnen gefragt. Ob diese Ideen bei ihnen auf offene Ohren stoßen werden?

Wellen

Nichts fasziniert Kinder so sehr wie das Stehen auf einer Brücke, das Werfen eines Steins oder Stocks ins Wasser und das Beobachten, wie sich die Wellen von diesem Ausgangspunkt ausbreiten und schließlich klein und unscheinbar am Ufer eintreffen.

Es gibt neben den Wasserwellen auch Schallwellen, die wir als Töne bezeichnen. Ebenso existieren elektromagnetische Wellen wie Licht- und Funkwellen, die beispielsweise bei Handys, Radios und Fernsehgeräten verwendet werden. Etwas exotischer sind Biege- und Torsionswellen, und die Aufzählung könnte sicherlich fortgesetzt werden.

Wenn sich Wellen überlagern sprechen wir von Interferenz. Bei bestimmten Bedingungen können sich diese Wellen aufaddieren und es kommt zur Resonanz. Wir erleben sie positiv bei Musikinstrumenten, wo ein Resonanzkörper einem Ton eine ganz bestimmte, volle Klangfarbe verleiht. Daher klingt ein Ton mit 440 Schwingungen pro Sekunde auf einer Geige anders als auf einer Trompete. Negativ kennen wir Resonanzen vielleicht aus dem Auto, wo ein kleines bewegliches Teil bei einer Anregung mit der Eigenfrequenz ein großes, lautes Scheppern verursachen kann.

Dass kleine Worte große Wirkungen bei Menschen erzeugen können, beschrieb auch Josef von Eichendorff in einem seiner Gedichte: "Schläft ein Lied in allen Dingen, die da träumen fort und fort, und die Welt hebt an zu singen, triffst du nur das Zauberwort." Es liegt nahe, diesen Effekt als Resonanz zu beschreiben. Doch was genau ist Resonanz, und welche Voraussetzungen und Bedingungen sind erforderlich, damit Resonanz eintritt?

Dies ist zunächst eine technische Frage, der wir nachgehen wollen und die sich in diesem Bereich oft lösen lässt. Spannend wird es jedoch, wenn wir diese Lösungen auf die menschliche Ebene herunterbrechen. Woran liegt es, dass die Worte der Kirchen über Gott bei vielen Menschen ohne Resonanz bleiben? Und was würde passieren (oder passiert), wenn Gott bei uns - auf welche Weise auch immer - Resonanz auslösen würde? Könnten wir dann - wie Eichendorff es beschreibt - als Gemeinschaft oder auch individuell abheben?

Zunächst gilt jedoch die Erfahrung, dass auch wir so etwas wie menschliche Resonanzkörper sind. Hoffentlich hat jeder schon einmal erlebt, wie ein passendes Zauberwort uns beschwingt, glücklich und befreit fühlen lässt. Oft ist es das Wort "Ich liebe dich" oder etwas Bodenständigeres wie "Ich schätze dich". Manchmal sind es aber auch ehrliche Worte der Kritik, die in uns nachklingen und unsere Ansichten und unser Leben verän-

dern. Es gibt auch negative Resonanz. Jedes langjährig verheiratete Ehepaar kennt Worte und Bemerkungen, die den Partner oder die Partnerin so in Rage bringen können, dass er oder sie innerhalb kürzester Zeit aus der Haut fährt.

Technische Voraussetzung für Resonanz

Es braucht drei Dinge, um etwas in Resonanz zu versetzen: einen Resonator und eine dazu möglichst exakt passende geeignete Anregungsquelle. Beides steht in einer bestimmten Wechselwirkung. Hat die Anregungsquelle eine geringe Energie oder passt sie nicht exakt, so muss das durch die Güte bzw. die Qualität des Resonators ausgeglichen werden.

Als drittes muss die Anregungsenergie irgendwie in den Resonator gelangen. Ist die Güte des Resonators sehr hoch, so braucht diese Anregung nicht groß zu sein. Auch eine zufällige Anregung im Resonator reicht dann aus, um den Resonator in Resonanz zu bringen.

Ein technisches Beispiel hierfür ist der Laser. Diesen gibt es in unterschiedlichen Leistungsstufen. Angefangen beim Laserpointer bis hin zum Hochleistungslaser. Im Laserinnern befindet sich ein optischer Resonator. Sind alle Bedingungen erfüllt, dann reicht schon eine kleine Lichtwelle aus um dessen Signal durch Rückkopplung so zu verstärken, dass beim Auskoppeln eines kleinen Teils der Energie diese bei Hochleistungslasern ausreicht, um im austretenden Laserstrahl Werkstoffe zum Schmelzen zu bringen.

Für die Anregung gelten ganz bestimmte Bedingungen. Die Art der Anregung - ausgedrückt in Frequenz und Wellenlänge - muss exakt zum Resonator passen.

Schon eine geringe Abweichung schwächt die Resonanz. In der Praxis passt man beim Abstimmen eines Resonators so lange seine mechanischen Eigenschaften an, bis die Resonanz maximal wird. Doch um diesen Vorgang durchzuführen, muss zunächst zumindest eine geringe Resonanz vorhanden sein.

Wenn dann alle Voraussetzungen erfüllt sind, führt eine geringe Anregung dazu, dass sich die Anregungsenergie im Inneren des Resonators aufschaukelt und extrem hoch wird. So hoch, dass beim Auskoppeln eines kleinen Teils der Energie eine große Wirkung erzeugt wird.

Resonanz in der Musik

Die Musik entsteht durch Resonanz. Eine Orgelpfeife ist schön anzusehen, aber sie wird erst zu einem klingenden Klangkörper, wenn sie von einem Luftstrom angeregt wird. Dadurch entsteht eine stehende Welle im Inneren der Pfeife, die zur Resonanz führt und einen klaren Ton erzeugt. Dieser Ton hängt von den Abmessungen der Pfeife ab. Lange Pfeifen erzeugen einen tiefen Ton, während kurze Pfeifen einen hohen Ton erzeugen, sodass jeder Pfeife ein eigener Ton zugeordnet werden kann.

Es gibt Instrumente, auf denen mehrere Töne gespielt werden können. Zum Beispiel die Flöte, die an eine Orgelpfeife erinnert. Durch das Abdecken von Löchern entstehen verschiedene Resonanzbedingungen. Ähnliches gilt für die Klarinette, das Saxophon, das Fagott und die Oboe.

Bei Streichinstrumenten wird die Eigenschwingung der Saite gezielt durch das Abgreifen der Saite beeinflusst. Die Saite gerät in Resonanz, und diese Resonanz wird durch den Korpus des Instruments verstärkt, der ebenfalls durch den Ton der Saite angeregt und in Resonanz versetzt wird. Dies ist das Prinzip bei Gitarre, Geige, Bratsche, Cello usw.

Bei einigen Blasinstrumenten wie der Trompete wird die Resonanz z.B. durch Ventile beeinflusst. Bei der Posaune wird die Länge verändert. Aber auch die Art des Blasens, der Ansatz, spielt eine Rolle. Je nach Ansatz können verschiedene Resonanzfrequenzen ange regt werden.

Wer zum ersten Mal versucht, einem Blasinstrument einen Ton zu entlocken, wird oft enttäuscht sein. Das Gleiche gilt für Streichinstrumente. Die erzeugten Töne klingen anfangs schräg und bleichern. Erst wenn der Ton rund, voll und wohlklingend wird, wissen wir, dass wir in guter Resonanz sind.

Was bedeutet dies für den Glauben?

In der Bibel gibt es viele Beispiele von Resonanz. Da sind die Fischer, die von dem Wort Jesu so erfüllt sind, dass sie alles liegen lassen und ihm nachfolgen. Hier hat das Wort Jesu eine lebensverändernde Resonanz bei diesen Menschen ausgelöst. Es gibt auch Geschichten im Alten Testament, die davon berichten, dass ein leichter Windhauch oder ein sanftes Säuseln ausreicht, um Menschen in Resonanz zu versetzen (1. Könige 19,11-12).

Ich erinnere mich selbst an meine Kindheit. Auf irgend eine Weise hat mich die Liturgie der Messe so fasziniert, dass ich sie zuhause mit Freunden nachgespielt habe. Wie ist es heute? Fast immer erhalte ich die Antwort, dass die Liturgie mir eigentlich nichts bringt. Es ist zunächst müßig darüber nachzudenken, an wem das liegt. Ist es die Art der Liturgie – also die Anregung – oder sind es die Resonatoren (die Menschen)?

Wichtiger scheint mir zunächst die Frage zu sein, ob es andere Bereiche gibt, in denen diese Menschen eine ähnlich faszinierende Erfahrung machen. Ist es ein Musikstück, ist es der Besuch bei einem Kranken, das Gespräch mit einem Freund, das Zusammensein und Eins werden mit einem Freund oder einer Freundin, oder ist es beim Lesen eines Buches? Es gibt wiederum an-

dere, die ins Staunen geraten, wenn sie durch ein Mikroskop schauen und die Winzigkeit der Atome erahnen oder wenn sie mit einem Teleskop in den Himmel schauen und dabei über die Größe des Universums staunen. Oft sind es auch alltägliche Dinge wie das Blühen von Blumen oder ein romantischer Sonnenuntergang, die uns staunen lassen und etwas in uns zum Klingen bringen.

Wo und wie kommen Menschen in Resonanz? Ich denke, ich kann vorhersagen, dass jeder Mensch einen "Zauberpunkt" hat, an dem er zutiefst berührt wird. Einen Punkt, den es zu entdecken gilt, damit der Resonanzkörper Mensch von Energie und Leben erfüllt wird. Den Menschen dabei zu helfen, diesen "Zauberpunkt" und somit ihre Resonanzfrequenz zu finden, ist - nach meiner Überzeugung - die Aufgabe einer missionarischen und diakonischen Kirche.

Die Kirche kennt bewährte Methoden, um den Menschen die Nähe Gottes spürbar werden zu lassen. Dazu gehören die Verkündigung der frohen Botschaft von Jesus Christus, die Sakramente und die in ihrer Tradition gesammelten Antworten auf die wichtigen Fragen des Menschen. Doch was ist, wenn diese Verkündigung bei vielen Menschen keine Resonanz findet? Dann sehe ich aus meiner Sicht zwei Möglichkeiten: Die erste ist die derzeit praktizierte Methode, bei der versucht wird, die Menschen durch Unterricht und

Katechese bei der Taufe, der Erstkommunion, der Firmung usw. so zu formen, dass sie die Botschaft verstehen und begreifen können. Eine alternative Methode wäre es, die Verkündigung und die Art der Botschaft so auszurichten, dass sie auch Menschen erreicht, die bisher nicht erreicht werden konnten. Technisch gesehen muss die Botschaft und das Signal des Glaubens so weit verändert und erweitert werden, dass es auch von heute technisch orientierten Menschen aufgenommen werden kann. Diese zweite Möglichkeit bedeutet auch, dass in bisher unbekannten Bereichen meines Lebens plötzlich die Nähe Gottes und damit der Glaube erfahren und spürbar werden kann.

Konkret bedeutet dies: Wenn ich an einem bestimmten Punkt meines Lebens erstaunt bin, wenn ich innerlich berührt werde, um es altmodisch auszudrücken, wenn mein Herz brennt, dann ist möglicherweise Gott für mich nahe und erfahrbar. Eine Kirche, die diese persönliche Lebenserfahrung ignoriert, verfehlt ihren Auftrag, den Menschen Gott erfahrbar zu machen. Es ist jedoch auch die Aufgabe der Kirche als Gemeinschaft von Gläubigen, die Glaubenserfahrung Einzelner dahingehend zu überprüfen, ob sie eine individuelle Glaubenserfahrung sind oder ob sie auch geeignet sein kann, anderen Menschen den Zugang zu Gott zu eröffnen.

Denn es gibt auch eine lang anhaltende negative Resonanz. Ein beleidigendes Wort kann in mir hochkochen

und mich in aufbrausende Rage versetzen und Hass erzeugen. Die unerfüllte Sehnsucht nach einem erfüllten Leben kann zu Alkohol- und Drogensucht führen, und die zwanghafte Suche nach erfüllender Liebe kann auch den Ursprung für den Missbrauch von Menschen darstellen.

Wie aber kann ich negative von positiver Resonanz unterscheiden? Konkreter in welchen Resonanzen bin ich Gott nahe?

Ein Blick auf mechanische Resonatoren, wie Musikinstrumente hilft hier weiter. Wenn das, was mich in Resonanz versetzt einen klaren, erfüllenden, wohltuenden „Ton“ erzeugt, dann bin ich sicher auf dem richtigen Wege.

Menschlich gesprochen, wenn die Resonanz in mir mich mit Liebe, Freude, Friede, innerer Ruhe, Gelassenheit und Geduld ausfüllt, dann ist von einer positiven Resonanz auszugehen.

Christ sein

Alle christlichen Gemeinschaften berufen sich auf Jesus Christus. Doch wer ist und war Jesus Christus? Die Antwort darauf ist vielfältig. In den Berichten über Jesus wird er als Prophet, Messias, Heiland, Menschensohn usw. bezeichnet, und schließlich auch als Sohn Gottes. Insbesondere die letzte Bezeichnung als "Sohn Gottes" hat sich in der Geschichte der Christen als das treffendste Bild für die Beziehung zwischen Gott und Jesus herauskristallisiert und wird es sicherlich auch bleiben.

Lassen Sie uns ein neues Bild wagen und Jesus als einen menschlichen Resonanzkörper betrachten. Nicht als einen unvollkommenen, wie wir es sind, sondern als einen perfekten Resonanzkörper, der in der Lage ist, die Resonanz, die von Gott ausgeht, exakt zu empfangen. Dieser Resonanzkörper würde bei Anregung eine perfekte Resonanz erzeugen, die so stark ist, dass sie letztlich nicht von ihrer Anregungsquelle (= Gott) unterschieden werden kann. Gott und Jesus wären miteinander in vollkommener Resonanz. Was noch fehlen würde, wäre eine erste Anregung, etwas, das von Gott ausgeht... Gott, Anregung, Jesus.

Ein neues Bild für die Dreifaltigkeit. Sicherlich gewöhnungsbedürftig, aber vielleicht für den ein oder anderen verständlicher als traditionelle Erklärungsversuche.

Auch wir selbst können uns als Resonatoren vorstellen. Doch wir sind nicht vollkommen. Wenn uns etwas beeindruckt, wenn unser Herz brennt, dann klingt diese Resonanz meist mehr oder weniger schnell ab. Dann benötigen wir eine neue Anregung. Diese Anregung kann wieder direkt von Gott kommen oder auch von anderen Resonatoren. Denn jeder Resonator ist während seiner Resonanz eine Quelle der Resonanz für andere.

Ewiges Leben

Die Auferstehung von den Toten und das ewige Leben sind zentrale Glaubensinhalte des christlichen Glaubens. Doch ehrlich gesagt, wer kann sich das heute noch ernsthaft vorstellen? Die Vorstellung vom Himmel als einem überirdischen Ort, an dem wir uns alle wiederentreffen werden, erscheint absurd. Auch andere Bilder wie das Paradies, ein ewiges Hochzeitsmahl oder ein strahlendes himmlisches Jerusalem am Jüngsten Tag sind Bilder, mit denen viele heutzutage nichts mehr anfangen können.

Jeder Mensch sehnt sich nach Liebe. Es wurde bereits bemerkt, dass Worte und Taten der Liebe Menschen in positive Resonanz versetzen können. Doch die Liebe von Menschen ist immer begrenzt und oft nicht frei von Eigennutz. Papst Benedikt schrieb eine Enzyklika zum Thema "Gott ist Liebe" (Deus Caritas Est). Damit drückte er das Zentrale der christlichen Botschaft aus. Wenn schon menschliche Liebe oder Musik, Kunst und Literatur viele Menschen in Resonanz bringen und ihr Leben erfüllen können, wie viel mehr kann dann die Liebe Gottes bewirken? Besteht das ewige Leben darin, dass wir im Tod von der Liebe Gottes erfüllt werden und Gott unsere Resonanzabsorber entfernt, sodass nichts mehr uns daran hindert, die Liebe Gottes aufzunehmen und diese sich in ungeheuerlicher Weise in uns ausbreitet? So weit, bis wir von ihr vollkommen erfüllt werden. Diese vollkommene Fülle in uns bringt uns

tiefen Frieden und Erlösung. Da der Tod kein endgültiger Endpunkt ist, verliert mit dem Beginn des Todes auch der Begriff Zeit seine Bedeutung. Um Zeit zu definieren, braucht es entweder einen periodischen Ablauf wie Tag und Nacht oder mindestens zwei feste Zeitpunkte. Da dies mit dem Tod nicht mehr gegeben ist, beginnt das, was wir bisher als Ewigkeit bezeichnet haben, und letztendlich bedeutet es, dass es keine Zeit mehr gibt.

Natürlich behalten die Bilder vom Paradies und vom Hochzeitsmahl ihre Gültigkeit. Hinzu kommt nun das Modell der vollkommenen Erfüllung durch Resonanz. Dies ist eine Erfahrung, die wir hoffentlich immer wieder in unserem Leben, wenn auch nur im kleineren Maßstab, gemacht haben. Denn dort, wo Ereignisse, Taten und Worte von Menschen oder das Staunen über die Natur und die Kunst uns in positive Resonanz versetzt haben, dort erfahren wir bereits einen kleinen Teil des Wunders, das uns nach dem Tod erwartet. Wenn Christen glauben, dass Jesus Christus sie von der Erbsünde erlöst hat, könnte man dies so interpretieren, dass der Tod Jesu am Kreuz den Absorber im Resonanzkörper der Menschen aufgelöst hat. Jetzt sind wir fähig, im Tod die von Gott ausgehende Energie in vollkommener Fülle in uns zur Resonanz kommen zu lassen.

Feinabstimmung

Wer einen physikalischen Resonator neu aufbaut, hat am Anfang oft Schwierigkeiten, da der Resonator in der Regel nicht sofort in Resonanz gerät, wenn Energie eingespeist wird.

Technisch betrachtet gibt es dann zwei Möglichkeiten, um eine Resonanz zu erreichen. Entweder ändert man die Frequenz und somit die Energie des Anregungssignals oder man verändert den Resonator selbst. Sobald man im Resonator auch nur ein sehr schwaches Signal misst, wird die Sache einfacher. Nun ändert man den Resonator nur noch in kleinen Schritten und beobachtet, ob das Resonanzsignal nach jeder kleinen Veränderung größer oder kleiner wird, bis es ein Maximum erreicht.

Wenn wir dies auf das Leben anwenden, bedeutet es, dass wir achtsam sein sollten, um herauszufinden, welche Signalquellen das Leben eines jeden Menschen in Resonanz versetzen. Dann können wir in kleinen Schritten daran arbeiten, damit diese Resonanz immer stärker wird. Oft werden wir feststellen, dass es sogar mehrere Energien gibt, die eine Person in Resonanz bringen können, und eine Fixierung und Optimierung auf eine einzige Signalquelle bedeutet in der Regel, dass andere Quellen nicht mehr optimal wahrgenommen werden können. Wenn diese Signalquelle dann

wegfällt, fühlt man sich leer, und es ist notwendig, die Resonanz erneut aufzubauen und sich auf diese andere Resonanzquelle wieder zu fokussieren. Hinzu kommt, dass es im menschlichen Leben immer Eigenschaften oder Ereignisse gibt, die diese Energie in uns absorbieren, sodass die Resonanz oft nicht sehr stark ausfällt.

„Am Anfang war das Wort“,

damit beginnt das Evangelium nach Johannes. Dass Worte etwas bewegen können, wurde bereits mehrfach erwähnt. Und so lässt sich auch verstehen, dass das Wort Gottes, selbst wenn es leise und unhörbar ist, eine enorme Wirkung entfalten kann, wenn es von einem guten Resonator aufgenommen wird. Dieser Resonanzkörper war nach christlicher Erfahrung auf ideale Weise Jesus Christus, der das Signal aufnimmt, verstärkt und sicht- und hörbar weitergibt. Wer ihn hört, hört letztendlich Gottes Signal. Wer sein Leben auf Jesus Christus ausrichtet, wird selbst zum Resonanzkörper für Gott und macht dadurch der Welt erfahrbar, dass die Fülle des Lebens erreichbar ist.

Doch wir sind ein Mensch mit Fehlern und Kanten und so trifft das Signalwort bei uns oft nur auf einen unvollkommenen Resonanzkörper. Dies gilt sowohl für den einzelnen Menschen als auch für die Summe der Resonatoren, nämlich die Kirche. Sich dessen bewusst zu sein, zeigt die Akzeptanz der Realität. Immer wieder bedeutet es, sich neu auf das Signal Gottes auszurichten und sich selbst zu einem idealen Resonator zu entwickeln. Dabei ist uns bewusst, dass die vorhandenen Übertragungswege das Signal verändern können und daher eine kontinuierliche Anpassung an das sich ändernde Signal unausweichlich ist.

Wenn jedoch jeder Mensch ein – wenn auch unvollkommener – Resonanzkörper Gottes ist, dann ist auch durch jeden Menschen eine Resonanzkopplung möglich. In der Physik kann man beobachten, dass ein angeregter Resonanzkörper, der in die Nähe eines noch nicht angeregten Resonanzkörpers gebracht wird, diesen ebenfalls in Resonanz versetzt, und er wird wiederum in der Lage sein, andere in Resonanz zu bringen. Dies bedeutet letztendlich, dass das Signal Gottes einerseits direkt bei einer Person Resonanz auslösen kann, aber andererseits auch die Möglichkeit besteht, dass dieses Signal indirekt durch die Resonanz von anderen Menschen weitergegeben wird.

Um diese Resonanz von einem Menschen auf einen anderen zu übertragen, ist es notwendig, dass der zweite Resonator seine Eigenschaften so anpasst, dass sie auf die gleichen Randbedingungen treffen wie beim ersten Resonator. Menschliche Signale bestehen aus Worten, Gesten und Taten. Wenn sie nicht übereinstimmen, wird es schwierig oder sogar unmöglich sein, das Signal weiterzugeben, weil die Bedingungen unklar sind. Um es deutlich an einem Beispiel auszudrücken: Christliche Menschen, die das Signal der Liebe weitergeben möchten, aber gleichzeitig andere Menschen lieblos behandeln oder sogar missbrauchen, werden keine positive Resonanz bei anderen finden. Menschen, die nach einem erfüllten Leben suchen, werden dann nach anderen Signalquellen Ausschau halten.

In der Physik würde man in einem solchen Fall zuerst einen Reset versuchen. Reset bedeutet, die eigene Resonanz auf null abklingen zu lassen, bis nichts mehr vorhanden ist. Danach wird eine neue Resonanz aufgebaut, und durch eine erneute Abstimmung des Resonators wird darauf geachtet, dass sich die gewünschten Schwingungen und Resonanzen aufbauen und dass Resonanzkörper und ausgesendetes Signal übereinstimmen. Ob ein solcher Reset nach den weltweiten Missbrauchsfällen in der Kirche bereits stattgefunden hat, darüber kann jeder sein eigenes Urteil bildden.

Kirche

Die Aufgabe der Kirche besteht darin, alles, was sie von Jesus Christus empfangen hat, weiterzugeben. Dazu gehört als erster Schritt, dass sie selbst die Botschaft von Jesus Christus aufnimmt.

Um mit dieser Botschaft in Resonanz zu treten, muss die Kirche ähnliche Eigenschaften wie Jesus aufweisen. Ein Resonator kann nur einen anderen Resonator anregen, wenn er dieselben oder zumindest ähnliche Eigenschaften besitzt. Wenn wir uns die Eigenschaften von Jesus anschauen, sehen wir, dass er ein Wanderprediger war und ein einfaches Leben führte. Er war offen für Gottes Wort und hat sich für Gott und die Menschen geopfert.

Um nun in Resonanz mit Jesus zu kommen, müssen diejenigen, die die Botschaft verkünden, Jesus ähnlich werden, um zu wahren Übermittlern des Glaubens zu werden.

Dies erfordert ein einfaches, unabhängiges auf Gott hin ausgerichtetes Leben und damit letztlich eine arme Kirche. Fehlen diese Eigenschaften, kann die Resonanz, die von Jesus ausgeht, sich bei den Verkündern kaum oder gar nicht entwickeln. In einem solchen Fall verfehlten die Verkünder und somit die Kirche ihre eigene Aufgabe und ihren Sinn.

Eucharistie

Ob ein Modell gut ist, zeigt sich erst, wenn es auch kompliziertere Dinge erklären kann. Eines der kompliziertesten Themen in der katholischen (aber auch in anderen) Kirchen ist sicherlich die Wandlung von Brot und Wein in den Leib und das Blut Jesu. Der Priester spricht die Worte "Dies ist mein Leib" und "Dies ist mein Blut" während der Eucharistiefeier und berührt dabei Brot und Wein.

Wie kann nun ein Stück Brot zu Jesu Leib werden? Wie lässt sich dies mit dem Resonanzmodell vereinbaren?

Aus akustischen Experimenten wissen wir, dass ein Resonanzkörper, der durch eine Stimmgabel angeregt wurde, diesen Ton an einen anderen, identischen Resonanzkörper weitergeben kann. Der Resonanzkörper wird dabei selbst zum Tonerzeuger. Er erhält plötzlich eine zusätzliche Eigenschaft (er sendet einen Ton aus), während seine ursprünglichen mechanischen Eigenschaften unverändert bleiben. Mit diesem Modell könnten wir erklären, dass das Brot in der Eucharistie eine neue Eigenschaft erhält, ohne dass sich seine physikalischen oder chemischen Eigenschaften ändern.

Was jedoch nicht in unser Modell passt, ist die Tatsache, dass der Leib Christi und das Brot zwei Resonatoren sind, die physikalisch betrachtet überhaupt nicht zueinander passen. Wie kommt es also dazu, dass Jesus

sich selbst mit Brot vergleicht? Gibt es andere - nicht physikalische - Eigenschaften, in denen Brot und der Leib Jesu übereinstimmen?

Eine Andeutung hierzu finden wir in Johannes 6,35, wo Jesus sagt: "Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, wird nie wieder hungrig sein." Es ist offensichtlich, dass Jesus nicht von normalem Brot spricht, um das wir beispielsweise im Vaterunser bitten (unser tägliches Brot...), das unseren körperlichen Hunger stillt und uns am Leben erhält.

Jesus meint einen anderen Hunger ("Der Mensch lebt nicht vom Brot allein..."), den Hunger nach der liebenden Gegenwart Gottes, ein Hunger, der uns unruhig macht und uns keine Ruhe finden lässt. Die Botschaft der Evangelien lautet: Jesus kann diesen Hunger nach Liebe stillen, ähnlich wie normales Brot unseren täglichen körperlichen Hunger stillt. Durch diese Verbindung von Brot und Leben sowie der Botschaft von Jesus Christus ist zumindest theoretisch eine Resonanz zwischen Brot und Jesus möglich.

Doch die Worte der Eucharistie sprechen auch vom Leib Christi, der im Brot Resonanz finden soll. Dies ist nur durch den besonderen Tod Jesu zu verstehen. Er stirbt qualvoll am Kreuz. Nach christlichem Verständnis stirbt er für uns und zeigt uns dadurch seine Liebe. Denn es gibt keine größere Liebe als die, wenn jemand sein Leben für einen anderen opfert. Jesus tut dies. Er

opfert für uns alle sein Leben und damit seinen Leib. Dabei erinnert dieses Opfer an vorchristliche oder heidnische Bräuche, bei denen Tiere auf dem Altar getötet wurden. Besonders in Erinnerung sei hier das Lamm, das die Israeliten in der Gefangenschaft in Ägypten schlachteten und dessen Blut ihnen wirklich ein neues Leben in Freiheit schenkte.

Wenn Jesus sich in Brot und Wein opfert, greift er auf diese vorhandene Resonanz der Israeliten zurück und verleiht ihr eine neue Klangfarbe. Dieses Opfer Jesu am Kreuz findet Resonanz in Brot und Wein während des Abendmahls vor seinem Tod. Dieses Brot, das mit Jesus in Resonanz steht, hat - obwohl physikalisch und chemisch unverändert - einen neuen energetischen Inhalt erhalten. Obwohl es weiterhin Brot ist, ist es zu Jesus Christus geworden, der am Kreuz seinen Leib tatsächlich opfert, um uns das Leben zu schenken.

Wenn wir heute die Eucharistie feiern, erinnern wir uns an das Abendmahl und den Tod Jesu am Kreuz. Diese Erinnerung und die durch Christus begründeten Resonanzworte verleihen dem Brot der Eucharistie neue Eigenschaften. Es wird für uns zum lebenspendenden Brot, das unsere innere Leere füllen kann und uns damit Christus ähnlich werden lässt.

Jesus hat das Abendmahl am Tag vor seinem Tod gefeiert. Wenn wir uns darauf einlassen und dieses Brot in uns zum Klingen kommt, spüren wir die Liebe Gottes

durch die Hingabe Jesu am Kreuz. Doch sein Tod ist nicht das Ende der Resonanz. Dieses Brot soll uns mit der in Christus begründeten Hoffnung erfüllen, dass der Tod nicht der letzte Ton ist, der erklingt, sondern dass Gott unseren Resonanzkörper unendlich mit Liebe erfüllen kann.

Nicht alle Christen erfahren jedoch diese Resonanz. Wie wir gesehen haben, kennt Gott viele Wege, um jedem einzelnen Menschen seine Nähe spüren zu lassen. Jesus selbst hat das Abendmahl gefeiert, als er seinen Tod vor Augen hatte. Vielleicht braucht es Not, Leid und die Nähe des Todes, um besonders empfänglich für das lebensspendende Brot zu werden.

Die gute Tradition, Sterbenden vor ihrem Tod noch das Brot Jesu zu geben, wird hoffentlich dazu führen, dass sie durch ihre Schmerzen und ihre existenzielle Not bereits vor ihrem Tod etwas von dem erahnen, was sie nach christlichem Glauben in der auf sie zukommenden Fülle der vollkommenen Resonanz erfahren werden.

Als „Geheimnis des Glaubens“ wird das Abendmahl oft bezeichnet. Doch diese Aussage alleine reicht vielen nicht. Das Resonanzmodell ist der Versuch diesem Geheimnis auf die Spur zu kommen.

Gott ist überall

Immer dann, wenn wir uns wundern, staunen, betroffen oder begeistert sind, können wir eine Ahnung von etwas bekommen, das über die Realität unserer Sinne hinausweist. Es könnte sich dabei um eine Erfahrung der Nähe Gottes handeln.

Diese Erfahrung ist nicht an eine bestimmte Religionszugehörigkeit gebunden. Jeder Mensch wird diese Erfahrung vermutlich mehrmals in seinem Leben machen, und nicht alle werden sie als Gotteserfahrung interpretieren. Dennoch spüren sie, dass sie in den Momenten der Resonanz einem sinnerfüllten Leben sehr nahe sind.

Religionen bündeln die gleichen Gotteserfahrungen vieler Menschen. Zum Beispiel hat das Volk Israel in seiner Geschichte immer wieder die Nähe Gottes gespürt. Durch diese gemeinsame Erfahrung entwickelte sich eine gemeinsame Vorgehensweise und gemeinsame Rituale, um Gott nahe zu sein, nämlich das Judentum.

Die muslimische Glaubensgemeinschaft glaubt, dass sie beim Lesen des Korans direkt das Wort Gottes wahrnimmt, das Mohammed durch den Erzengel Gabriel verkündet wurde. Durch das Lesen des Korans, ihr Gebet und ihr Leben versuchen Muslime, in Einklang mit Gott zu kommen.

Im Hinduismus gibt es mehrere Arten, um in Einklang mit Gott zu gelangen. Dazu gehören Gebet, die Verehrung bestimmter Statuen oder Bilder, eine heilige Sprache und der Gebrauch bestimmter Kräuter.

Negative Resonanz

Dass Resonanzen in uns nicht immer positiv sein müssen, wurde bereits oben angedeutet. Resonanzen bei Menschen können durchaus auch negative Auswirkungen haben. Ein Beispiel dafür ist die Ideologie des Nationalsozialismus. Hier wurden Menschen und ganze Menschenmassen so manipuliert, dass sie in Resonanz und Ekstase gerieten und dadurch schreckliche und zerstörerische Handlungen vollbrachten.

Es ist daher die eigentliche Aufgabe der Religionen und insbesondere der Kirche, die in der Welt auftretenden Resonanzen durch den Filter des Glaubens zu überprüfen. Nach christlichem Verständnis ist Gott ein Gott der Liebe. Mit diesem "Liebesfilter" kann unterschieden werden, ob hinter den Resonanzen Gott oder etwas Anderes steht. Die Aufgabe der Unterscheidung ist jedoch nicht immer einfach und kann zu Spannungen zwischen Kirche und Gesellschaft führen, wie es sich historisch in der Zeit des Nationalsozialismus gezeigt hat und auch heute immer wieder zeigt.

Dennoch besitzt die Kirche auch einen großen Schatz. In ihr sind Erfahrungen gesammelt, wie Menschen mit Gott in Resonanz treten können. Durch das Lesen der Bibel, Werke der Nächstenliebe, das Gebet, die Sakramente und durch das Beispiel der Heiligen kommen

und kamen viele Menschen Gott näher und sind mit Gott verbunden.

Dieser Schatz der Kirche ist nicht starr. Wenn heutzutage immer weniger Menschen die Nähe Gottes durch die Kirche erfahren, muss dieser Schatz aktualisiert und neue Resonanzerfahrungen müssen aufgenommen werden. Dafür benötigt die Kirche eine neue Sensibilität für die Fragen und Gotteserfahrungen der heutigen Menschen.

Nicht zuletzt muss die Kirche das "Liebesfilter" auch auf sich selbst anwenden. Wenn die Diener und Dienerinnen der Kirche (insbesondere Bischöfe, Priester, Pastoralreferenten/innen usw.) nicht als Dienende, sondern als machthungrige und missbrauchende Personen wahrgenommen werden, dann wird die Kirche letztendlich von den Menschen, die nach göttlicher Resonanz suchen, nicht mehr gebraucht und ignoriert.

Zum Schluss

Als Ergebnis meines Aufenthalts im Vatikan vor sieben Jahren wurde ein kleines Büchlein von mir veröffentlicht mit dem Titel: "Auf einem Auge blind". In diesem Buch wird die Verbindung von Wissenschaft und Glauben untersucht. Die meisten Theologen (nicht alle!), die es gelesen haben, haben es zwar gelesen und für gut befunden, aber dann mehr oder weniger beiseitegelegt. Die Reaktion meiner naturwissenschaftlichen Freunde und Bekannten an der Hochschule war hingegen sehr positiv. Viele haben das Buch an ihre Ehepartner, Kinder oder Bekannte ausgeliehen. Einige haben sogar zusätzliche Exemplare bestellt, um sie weiterzugeben. Dadurch wurde eine zweite Auflage notwendig.

Ich vermute, dass es meinen Gedanken über Resonanz und Glauben ähnlich ergehen wird. Einige theologische Experten werden sie als unausgereift abtun. Bevor jedoch endgültige Schlussfolgerungen gezogen werden, bitte ich die Theologen und Theologinnen zu bedenken: Ist es nicht ihre Sprache und ihre Denkweise, die gegenwärtig die Weitergabe des Geheimnisses Gottes erschwert? Sind ihre theologischen Gedanken außerhalb der traditionellen kirchlichen Kreise für Menschen, die mit moderner Technik umgehen, noch nachvollziehbar? Sind andere von Theologen und Theologinnen entwickelte neue Modelle des Redens und Denkens über Gott, die der Sprachlosigkeit entgegenwirken sollen, nicht extrem kompliziert? Wäre es nicht

an der Zeit, dass die Theologie die Impulse der Naturwissenschaften aufgreift, um neue Modelle für Gott und den Glauben zu entwickeln und in der heutigen Welt sprachfähig zu werden? Es ist meine Absicht, hier erste Impulse zu geben.

Nachwort

Vor über 35 Jahren habe ich meine Promotion in der Festkörperphysik an der Universität Ulm mit dem Titel "Resonatoren im THz-Gebiet" erfolgreich abgeschlossen. Als meine Studierenden später an der Hochschule mich fragten, wozu das in der Praxis nützlich sein sollte, hatte ich keine angemessene Antwort. Ich hätte nicht gedacht, dass das Konzept des Resonators später im Zusammenhang mit der Suche nach Gott für mich wichtig werden würde. Es schlummerte in mir, bis ein magisches Wort seine Wirkung entfaltete.

Bei einem Vortrag des Soziologen Hartmut Rosa in Ulm über "Einsamkeit" stellte er sein soziologisches Resonanzmodell vor. Das traf bei mir einen Nerv und mein früheres Promotions-Thema führte plötzlich zu einer neuen Perspektive auf den Glauben. Ist das bei Ihnen auch mit Resonanz verbunden? Ich bin gespannt.

Dieses Buch wird im Eigenverlag veröffentlicht und ohne umfangreiche Werbung. Daher ist der Verkaufspreis moderat. Eine positive Bewertung auf Plattformen wie Amazon würde dazu beitragen, dass diese Überlegungen vielleicht auch bei anderen Menschen positive Anregungen hervorrufen und sie dazu ermutigen, Gott auf neue Weise zu entdecken.

Diese ersten Gedanken müssen ausgebaut und vertieft werden. Anregungen, Kritik und Verbesserungsvorschläge sind deshalb erwünscht.

Schicken sie diese bitte an meine E-Mail-Adresse:
diakon@gmx.de